

**Offenbarung
der
Wunder und Geheimnisse
aller Zeiten**

Auf Grund alter Überlieferungen



Oldtimertools-Verlag Diekhofen
Reprint der Auflage von 1904

Aus der Reihe Okkultistischen Bibliothek Reprint's
Band.3 (Jeder Band in sich abgeschlossen)

Hardcover ISBN 978-3-98979-231-9 Bd.3

2024er Reprint der Auflage von 1904

Titel: Offenbarung der Wunder und Geheimnisse
 aller Zeiten Auf Grund alter Überlieferungen
 und der neuesten Forschungen
Untertitel: Band III Das Hellsehen. Die Seherin von
 Prevorst. Wahr- und Warnträume. Wahrsagen.
 Orakel. Gottesurteile. Wasser- und Feuerpro-
 ben. Nekromantie. Astrologie. Künstliche Erzeu-
 gung bestimmter Träume.

Text: Körman-Alzech, J.
Provenienz: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden,
 Trogen (CH), Collectio Magica et Occulta

Verlag: Oldtimertools-Verlag,
 Im Winkel 24,
 31199 Diekholzen
 www.oldtimertools-verlag.de
Kontakt: vertrieb@oldtimertools-verlag.de

Druck: CPI Druckdienstleistungen GmbH,
 Ferdinand-Jühlke-Straße 7, 99095 Erfurt

Verlagshinweis: Wir versuchen bei allen Titeln die Rechte vorher abzuklären, dies ist nicht bei allen Titeln möglich. Sollten es noch Eigentümer von veröffentlichten Titeln/Bildern und der daran gebundenen Rechte geben, so bitten wir um deren Meldung beim Verlag. Der Verlag erklärt sich bereit, den Inhabern der Rechte die üblichen Honorare und Vergütungen zu entrichten.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Das Hellsehen. Die Seherin von Prevorst. Wahr- und Warnträume. | 1 |
| Das Wahrsagen. Die Axinomantie. Gottesurteile. Wasserprobe. Feuerprobe. Die Nekromantie. Die Coscinomantie. | 59 |
| Die Astrologie. | 78 |
| Die Traumwelt. Künstliche Erzeugung bestimmter Träume. Das Wunderbare im Traum. | 83 |

Das Hellsehen. Die Seherin von Prevorst. Wahr- und Warnträume.

Einer der beliebtesten Erzähler des deutschen Volkes, Heinrich Zschocke, berichtet in seiner Autobiographie folgendes:

„Es begegnete mir zuweilen beim ersten Zusammentreffen mit einer unbekannten Person, wenn ich schweigend ihre Rede hörte, daß dann ihr bisheriges Leben mit vielen kleinen Einzelheiten darin (Kleidung, Bewegung der handelnden Personen, Zimmer-Geräte usw.) oft nur diese oder jene Szene traumhaft und doch klar an mir vorüber ging, ganz unwillkürlich in wenigen Minuten. Währenddem ist mir gewöhnlich, als wäre ich in das Bild des fremden Lebens so völlig versunken, daß ich zuletzt weder das Gesicht des Unbekannten deutlich mehr wahrnehme, obgleich ich es, wenn auch vergeblich anblicke, noch seine Stimme deutlich mehr wahrnehme, die ich doch anfangs als einen Kommentar zu dem Texte seiner Physiognomie benutzte. Lange Zeit war ich geneigt, diese verschwindenden Visionen als ein Spiel meiner Phantasie zu betrachten, um so

mehr, als mein Traumgesicht mir die Kleidung und die Bewegung des handelnden, das Aussehen der Zimmer, die Ausstattung und andere Nebendinge des Schauplatzes vorführte, bis ich bei einer Gelegenheit in Anwendung einer scherzhaften Laune meiner Familie die geheime Geschichte einer Näherin erzählte, welche soeben das Zimmer verlassen hatte. Ich hatte diese Person vorher noch niemals gesehen. Dennoch waren die Zuhörer überrascht, sie lachten und wollten es sich nicht ausreden lassen, daß ich schon vorher das frühere Leben des Frauenzimmers gekannt hätte, da das, was ich erzählt hatte, vollkommen wahr sei. Ich war nicht weniger erstaunt, als ich fand, daß das Traumgesicht mit der Wirklichkeit übereinstimmte. Nun gab ich mehr Achtung auf diesen Gegenstand, und so oft es die Schicklichkeit erlaubte, erzählte ich denen, deren Leben in dieser Weise vor mir vorüber gegangen war, den Inhalt meiner Traumgesichte, damit sie dieselben Lügen strafen oder bestätigen möchten. Bei jeder Gelegenheit erfolgte die Bestätigung nicht ohne Staunen von Seiten derer, die sie gaben. Am allerwenigsten konnte ich diesen Spielen der Phantasie Glauben schenken. Jedesmal, wenn

ich jemandem irgend ein auf ihn Bezug habendes Traumgesicht beschrieb, erwartete ich zuversichtlich die Antwort, daß es falsch sei. Immer ergriff mich ein geheimer Schauer, wenn der Zuhörer erwiderte: „Es war ganz so, wie Sie sagen,“ oder wenn, bevor er den Mund zum Sprechen öffnete, sein Erstaunen bewies, daß ich nicht Unrecht hatte.

Von vielen Fällen will ich nur einen einzigen erzählen, welcher damals, als er sich ereignete, einen tiefen und bleibenden Eindruck auf mich machte. Eines schönen Tages kam ich nach der Stadt Waldshut, von zwei jungen Forstleuten begleitet, welche noch jetzt am Leben sind. Es war Abend und vom Wege ermüdet, kehrten wir ein in einem Gasthause, „Zur Weinrebe“ genannt. Wir genossen unsere Abendmahlzeit an der Wirtstafel in zahlreicher Gesellschaft, welche sich zufällig über die Sonderbarkeiten und die Einfalt der Schweizer, über den Glauben an Mesmerismus, Lavaters System der Physiognomik und dergleichen lustig machte. Einer meiner Gefährten, dessen Nationalstolz durch diese Scherze verletzt ward, bat mich, etwas zu erwidern, namentlich gegen einen gegenüberstehenden jungen Mann von anmaßendem Äußern, welcher sich vor

allem durch seinen zügellosen Spott hervortat. Zufällig waren die Ereignisse aus dem Leben dieses Individuums soeben vor meinem Geiste vorübergegangen. Ich wendete mich an ihn mit der Frage, ob er mir wahrhaftig und aufrichtig antworten wolle, wenn ich ihm die geheimsten Stellen aus seiner Lebensgeschichte erzähle, wie wohl er mir so wenig bekannt sei, als ich ihm. Das würde doch, setzte ich hinzu, noch über Lavaters physiognomisches System gehen. Er versprach es offen zu bekennen, wenn ich die Wahrheit sagte. Nun erzählte ich Ereignisse, welche mir mein Traumgesicht vorgeführt hatte, und die Tischgesellschaft erfuhr so die Lebensereignisse des jungen Mannes, die Geschichte seiner Schuljahre, seiner kleinen Sünden und endlich eine kleine Spitzbüberei, welche er an der Kasse seines Lehrherrn begangen hatte. Ich beschrieb das unbewohnte Zimmer mit seinen weißen Wänden, in welchem rechts von der braun angestrichenen Tür der kleine schwarze Geldkasten auf dem Tische gestanden habe usw. während dieser Erzählung herrschte in der ganzen Gesellschaft ein totenähnliches Schweigen, welches nur zuweilen unterbrochen wurde, wenn ich fragte, ob ich die

Wahrheit rede, der junge Mann, aufs höchste betroffen, gab die Richtigkeit eines jeden von mir erwähnten Umstandes zu, sogar, was ich keineswegs erwarten konnte, das letzterwähnte, von seiner Offenheit bewegt, reichte ich ihm meine Hand über den Tisch hinüber und schloß meine Erzählung. Er fragte mich nun nach meinem Namen, ich nannte ihm denselben, wir blieben in tiefem Gespräch noch bis spät in die Nacht sitzen.

Nun kann ich mir wohl denken, daß eine lebhafte Einbildungskraft aus dem deutlich vorliegenden Charakter eines Individuums sich ausmalen konnte, wie sich derselbe unter gewissen Umständen benommen haben würde, woher kam mir aber die unfreiwillige Kenntniss von einzelnen Nebenumständen, welche nicht das geringste Interesse für mich hatten und Leute betraf, die mir zum größten Teil sehr gleichgültig waren und mit denen ich auch nicht in der geringsten Verbindung stand und auch nicht zu stehen wünschte? Oder lag immer nur ein rein zufälliges Zusammentreffen meiner Traumgeschichte mit der Wahrheit vor? Oder schwebten etwa dem Zuhörer, welchem ich seine Geschichte erzählte, während

derselben andere Bilder vor, als die Nebenpunkte meiner Erzählung, sodaß er, von der wesentlichen Übereinstimmung überrascht, die Abweichungen und Verschiedenheiten unbeachtet ließ? In Erwägung dieser möglichen Quelle eines Irrtums habe ich mir verschiedene Male Mühe gegeben, die allergewöhnlichsten Umstände, welche mir mein Traumgesicht erzählt hatte, zu berichten.

Dieser Bericht Zschockes zeigt zur Genüge, daß dieser begabte Schriftsteller hellsehend war, das heißt, daß er Dinge zu sehen oder doch mit den Sinnen aufzunehmen vermochte, die den gewöhnliche Menschen verschlossen bleiben. Die Erklärung für die Erscheinung des Hellsehens liegt lediglich in der Annahme eines sechsten Sinnes, der den meisten Menschen mangelt und der solche erstaunlichen Leistungen ermöglicht. Daß die Annahme eines solchen sechsten Sinnes keineswegs eine bloße überkühne Hypothese ist, sondern sehr viel für sich hat, werden wir im folgenden Bande näher beweisen.

Das Hellsehen erstreckt sich auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Man kann daher von hellsehenden Personen manche wertvolle Mitteilung

erhalten, doch kommen Täuschungen immerhin vor, so daß es ratsam ist, das, was man auf diese Weise gehört hat, nicht ohne weiteres auf Treu und Glauben anzunehmen, sondern es erst nachzuprüfen. Auch haben die Kenntnisse hellsehender Personen ihre Grenze. Die läppische Frage, welche die meisten Menschen so gern aufwerfen, nämlich welche Nummer in der Lotterie gewinnt, wird sicher nicht richtig beantwortet werden, wenn die betreffende Person nicht vernünftig genug ist, überhaupt zu schweigen.

Man kann die Fähigkeit des Hellsehens zwar niemals erlernen, wenn dieselbe nicht angeboren ist, wohl aber läßt sich dieselbe weiter entwickeln, indem die hellsehende Person öfters magnetisiert wird, wie dies geschieht, möge der Leser im sechsten Bande der okkultistischen Bibliothek nachlesen. Gerade das magnetische Hellsehen fördert eine ganze Reihe der fruchtbarsten Experimente ans Tageslicht.

Justinus Kerner hat vor mehr als siebenzig Jahren ein Buch herausgegeben, betitelt: Die Seherin von Prevorst. In diesem umfangreichen Werke schildert er auf das Eingehendste die wunderbaren okkulten Phänomene, welche er an einer seiner Patientinnen

beobachtet hat. Diese Patientin, Frau Friederike Hauffe, geboren in Prevorst, zeigte von Jugend auf ein bedeutendes Ahnungsvermögen, das sich ihr besonders in voraussagenden Träumen kundgab.

Sie verheiratete sich noch in jugendlichem Alter, fiel aber schon kurze Zeit nach ihrer Verheiratung in schwere Krankheit, von der sie auf magnetischem Wege geheilt wurde. Ihre Leiden, die sich teilweise sehr seltsam äußerten, nahmen fortgesetzt zu. Am 25. November 1826 kam sie in Weinsberg an, wo Kerner wohnte. Sie war völlig entkräftet und schien ein Bild des Todes zu sein. Über ihr Hellsehen berichtet Kerner folgendes:

So oft Frau H. in das geistige rechte Auge eines Menschen blickte, sah sie in ihm, hinter ihrem sich in ihm abspiegelnden Bilde immer noch ein Bild heraus schauen, das aber weder ihrem Bilde noch dem Bilde desjenigen, in dessen Auge sie sah, glich.

Bei manchen erschien ihr dieses innere Bild ernster als das äußere oder umgekehrt, und es entsprach dies auch immer dem Charakter des Menschen. Sah sie in das linke Auge eines Menschen, so stellte sich ihr in diesem immer das innerliche körperliche

Leiden desselben im Bilde dar.

Ferner vermochte die Seherin von Prevorst mit der Herzgrube zu lesen. Kerner hat in dieser Einsicht die verschiedensten Experimente mit ihr angestellt. Er gab seiner Patientin einmal zwei Zettelchen, die er fest zusammengelegt und im geheimen geschrieben hatte. Diese Zettel nahm Frau H. ungelesen in die linke Hand. Auf dem einen stand: Es gibt Geister, auf dem andern: Es gibt keine Geister. Frau H. legte den einen Zettel auf die Herzgrube und gab hierauf den Inhalt beider Zettel an.

Wir verweisen den Leser, der sich für die Schicksale dieser merkwürdigen Frau näher interessiert, auf die Lektüre des Buches von Kerner, das für jeden Freund des Okkultismus eine unschätzbare Fundgrube bildet und von dem Verlage A. F. Schlöffel für Mk. 1,— bezogen werden kann.¹ Als die Seherin gestorben war, verfaßte Kerner, der nicht nur Arzt, sondern auch ein feinsinniger Dichter war, auf sie das folgende ergreifende Gedicht:

1 Der Titel von Justinus Kerner: "Die Seherin von Prevorst" ist in verschiedenen Ausfertungen im deutschen Buchhandel auch heute noch erhältlich.

Leb' wohl! was ich dir hab' zu danken,
Trag' ich im Herzen immerdar.
Es schaut mein Inn'res ohne Wanken
In geist'ge Tiefen wunderklar.

Wo du auch weilst, im Licht, im Schatten,
Ein Geist bei Geistern weilest du.
O sende, will mein Glaub' ermatten,
Mir liebend einen Führer zu.

Und lebst du bald in höh'rem Bunde
Mit sel'gen Geistern leicht und licht,
Erschein' in meiner Todesstunde,
Mir helfend, wenn mein Auge bricht.

Bald deinem stillen Grab entsteige
Die Blume, der du oft vertraut,
Des Mittlers Leiden stummer Zeuge,
Das heilige Johanniskraut!

Ja! wo ich diese Blum' erschaue,
Blut innen, außen goldner Schein,
In Waldes Nacht, auf lichter Aue,
Werd' ich auch denken deiner Pein.

Leb' wohl, was auch die Menschen sagen,
Mich rühret nicht die Erde an.
Gar leicht kann ihre Schwere tragen,
Wer leicht ihr Nichts erfassen kann.

In Tilsit erkrankte in den fünfziger Jahren ein junges Mädchen schwer. Sie wurde von einem Magnetiseur, einem Doktor Schweizer, behandelt. In kurzem stellte sich bei ihr die Gabe des Hellsehens ein. Die Sache erregte Aufsehen. Neugierige strömten herbei, darunter viele Ärzte, es kamen Fremde von außerhalb, die junge Dame wurde der Mittelpunkt der Stadt. Sie verriet in ihrem Zustande eine so genaue Kenntniss aller Geschehnisse, daß man sich geradezu vor ihr zu fürchten begann.

Doktor Schweizer verstand es, aus den Fähigkeiten seiner Patientin Vorteil zu ziehen. Er hatte ein großes Haus für sich allein gemietet. Die Zimmer waren wunderbar ausgestattet. Überaus lieblicher Duft durchströmte sie. In einem befand sich ein wunderbares Musikinstrument, in einem anderen eine Glasharmonika, während das Mädchen in das magnetische Hellsehen verfiel, ertönte eine liebliche Musik, welche aus wundervoll verschlungenen

Akkorden bestand. Dadurch suchte Schweizer gewissermaßen das Geheimnisvolle, das mit dem Hellsehen verbunden war, noch zu verstärken.

In einem der beiden mittleren größeren Zimmer befanden sich mehrere Ruhebetten von bequemster Gestalt mit dunklem Sammet überzogen.

Wir besitzen eine gelungene Schilderung einer Sitzung mit dieser Hellseherin. Da fragte unter anderem eine etwas verblühte Dame, die aber noch immer schön sein wollte und die Jugendliche spielte, wie alt sie sei. „Das kann ich nicht sehen“, war die Antwort, „Du hast zu viel Bleiweiß auf dem Gesicht.“

Die weiße Dame wurde plötzlich grün vor Ärger und wandte mit giftigem Blick der Verräterin den Rücken.

„O, o, warte nur einen Augenblick“, flüsterte die Hellsehende in dem sanften leisen Tone, in welchem sie alle ihre Aussprüche tat, „ich kann jetzt an Deinen falschen Locken, die um Deinen Nacken spielen, erkennen, wie alt Du bist: Du zählst gerade 42 Jahre.“

Die Dame war bereits entflohen, aber die junge